



Mitarbeiter aus dem Haus im Park zünden Kerzen zum Gedenken an: „Das ist für uns eine Herzenssache.“

RN-Foto Linka

„Das tut schon weh“

Haus im Park lud Süchtige gestern erstmals zur Gedenkfeier für Drogentote

INNENSTADT. Auf dem Gedenkaltar im Haus im Park flackern mehr als 30 kleine Lichter. Jedes brennt für einen der Drogentoten, die in den letzten Jahren hier zu beklagen waren. Auf einem Plakat an der Wand stehen einige mit Namen: Johann oder Peter A.

„Man erinnert sich doch an einige, das tut schon weh. Und man denkt über sich selbst nach“, sagt eine junge Frau nachdenklich nach der kleinen Gedenkfeier mit der Pfarrerin Julia Holtz: „Es fällt einem ein, was man so alles in den Sand gesetzt hat.“

Auch sie selbst ist drogenabhängig, ist im Methadonprogramm: „Es läuft ganz gut“, meint die Wittenerin. Für ihren Sohn wolle sie durchhalten – nach mehreren vergeblichen Therapieversuchen. „Mit 13 habe ich schon

alles mögliche genommen“, blickt sie zurück. Neugier und Probleme mit den Eltern seien wohl die Auslöser gewesen. Von Heroin wollte sie eigentlich immer die Finger lassen. Doch dann bot ihr eine Freundin „Schore“ an und sie probierte es. Erst später wurde ihr klar, dass der Name dieser Droge der Szene-Ausdruck für Heroin ist. Zu spät.

Der Absturz kam: „Früher hatte ich immer Angst vor den Leuten, die Platte machten, und plötzlich stehst du selber da“, wundert sie sich auch heute selbst noch ein wenig darüber.

Mit dem Methadon, das die körperlichen Entzugerscheinungen lindert, könne sie normal leben: „Wenn es

mir schlecht geht im Kopf, dann kommt aber wieder dieser Suchtdruck“, beschreibt die junge Frau ihren Kampf gegen die Rückfallgefahr. „Dabei ist man immer wieder auf der Suche nach dem Knall vom ersten Mal“, beschreibt sie das Hochgefühl nach dem ersten „Schuss“. Obwohl man gleichzeitig „im Kopf“ genau wisse, dass später nur noch ein kleiner Kick zu erwarten ist.

Vor vielen Jahren schon hat

„Früher hatte ich Angst vor den Leuten, die Platte machten, und plötzlich stehst du selber da.“

Drogenkranke

sie zwei Freunde an die Drogen verloren: Einer legte sich auf die Eisenbahnschienen und ließ sich überfahren. Der andere starb an einer Überdosis. Er gelangte zu spät ins Krankenhaus.

„Dann kommt es zu einem Atemstillstand“, weiß Markus Reckert, der als Sozialarbeiter schon lange für das Haus im Park arbeitet. Auch kurz vor der Gedenkfeier ist ein taumelnder junger Mann mit einer Überdosis aufgetaucht. Das Team holt für ihn nach der kleinen Andacht einen Krankenwagen. Susanne Linka

i Spenden verstärken das Team

Bei einem Zug durch die Kirchengemeinden hat Markus Reckert Spenden für eine Teamverstärkung des Hauses im Park sammeln können: Sie kommen jetzt drei Jahre lang zu 30 Prozent für einen Mini-Job auf, den die Erzieherin Meike Arndt seit März ausfüllt. Für den Rest kommt der Trägerverein auf.